

Fr, 19. Dez. 2008  
Aachener Zeitung - Stadt / Lokales / Seite 18

# Wenn Schauspieler in die Zelle zurück müssen

**Insassen der Justizvollzugsanstalt** haben ein Stück selbst inszeniert, die Texte geschrieben und das Bühnenbild gefertigt. Tosender Applaus. Isolation, Einsamkeit, Heimweh, Skepsis und Ausländerhass wurden thematisiert.

**VON THORSTEN TRÄNKNER**

**Aachen.** „Morgen geh' ich ins Gefängnis“, ist ein Satz, zu dem in Vorfreude auf die Reaktion gerne ansetzt, wer die Auflösung gleich nachliefert: „Nur als Gast“. Wohl auch ein Mittel, um Unsicherheit im Vorfeld zu überspielen. Das merkten auch die handverlesenen Besucher und Sponsoren vom Business Club Aachen Maastricht, die auf Einladung von Brigitte Kerzl einen Blick hinter die Mauern werfen durften. Anlass war eine Premiere der vor zwei Jahren auf Initiative der Stellvertretenden Anstaltsleiterin gegründeten JVA-Theatergruppe, die sich unter der Leitung von Theaterpädagogin Waltraud Helder mann einem gerade an diesem Ort bewegenden Thema näherte: Fremdheit. Schauspieler sind die Häftlinge selber, die auch die Stücke erarbeiten. „Fremd bin ich eingezogen“ heißt der Titel der der komplett selbst erarbeiteten Textcollage.

Das Klientel der hiesigen JVA:

Hier sitzen überwiegend zu langen Haftstrafen Verurteilte, zahlreiche davon lebenslang ein. Thomas S. (Name geändert) erweist sich als beeindruckender Darsteller und bietet nahezu philosophische Texte dar. Seine letzte Erwähnung in der Zeitung vor Monaten war durchaus erschreckend: Er verursachte vorsätzlich eine Gasexplosion. Bilanz: sechs Tote.

## **Fünf Wochen geprobt**

Doch die Vergangenheit des Theater teams kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie eine gelungene Vorstellung bieten. Oft tief-sinnige Episoden um Formen erlebter Fremdheit und des Seins stehen im Zentrum: „Ich bin hier ein Schatten, sie sehen mich nicht da draußen.“ Isolation und Einsamkeit im Gefängnis, Heimweh, Skepsis gegenüber Mitgefangenen bis hin zu Ausländerhass – der Anteil liegt hier bei 40 Prozent – spielen in der „alltäglichen“ Erfahrung der Schauspieler eine Rolle.

Ariel S. und Peter van O. lassen sie durchgehend spüren. Die Häftlinge haben große Teile der Texte genauso selber produziert wie das Bühnenbild und spiegeln die weg-gesperrte Realität, ohne eine Gefängnis-szene nur schlicht nachzustellen.

Das zur Hälfte ebenfalls einsitzende Auditorium zeigte in der Reaktion deutlich, dass sie damit den Nerv getroffen haben. „Das war das Beste, was ich gesehen habe, ganz toll“, freut sich begeistert der eifrig klatschende Nebenmann, der im feinen Jackett zunächst eher wie ein Mitglied der anwesenden Unternehmervereinigung wirkte, aber in Wahrheit schon 20 Jahre einsitzt. Regisseurin Waltraud Heidemann bedankt sich am Ende mit leuchtenden Augen. Auch wenn sie sich trotz tosenden Applaus und nach fünf Wochen Proben am Ende selbst doch noch fremd sind: „Uns gibt's vielleicht nicht als Gemeinschaft, aber wir wollen Scherben aufsammeln und zusammenkehren.“

 **DRUCKEN**  **SCHLIESSEN**